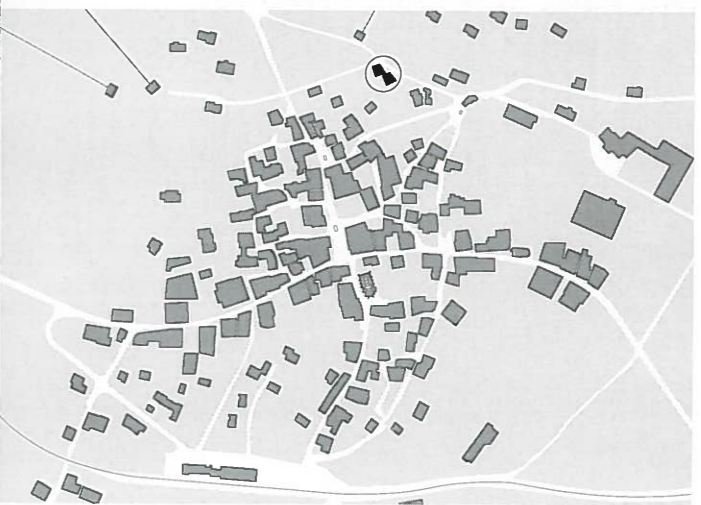




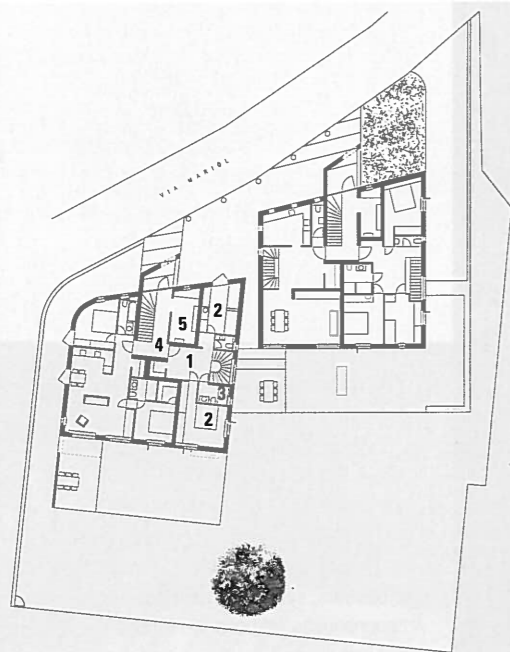
Die beiden Mehrfamilienhäuser liegen an einer Hanglage ausserhalb des Dorfes. Die Wahl, das Grundstück mit zwei voneinander abgedrehten Häusern zu bebauen, entstand nach einem genauen Studium des historischen Siedlungsplans von Zuoz (siehe Plan).



Die beiden Häuser, genannt «Dschimella» (Zwillinge), liegen unweit des Zentrums von Zuoz in der Dorferweiterungszone.

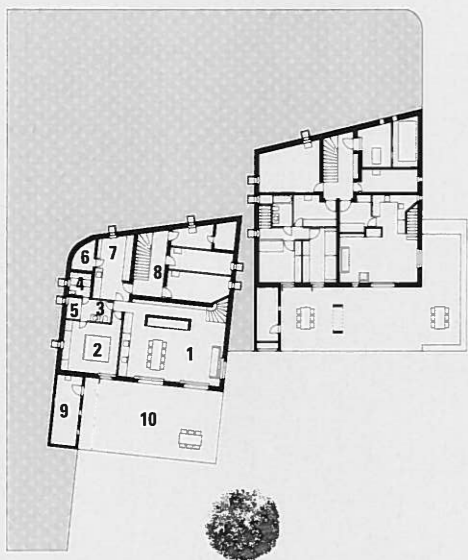
ZEITGEMÄSSES ENGADINERHAUS

Nach dem genauen Studium der historischen Bauten und der Siedlungsstruktur von Zuoz hat das Zürcher Architekturbüro Pfister Schiess Tropeano zwei Häuser gebaut, welche den Typus des Engadinerhauses für heutige Bedürfnisse neu interpretieren.



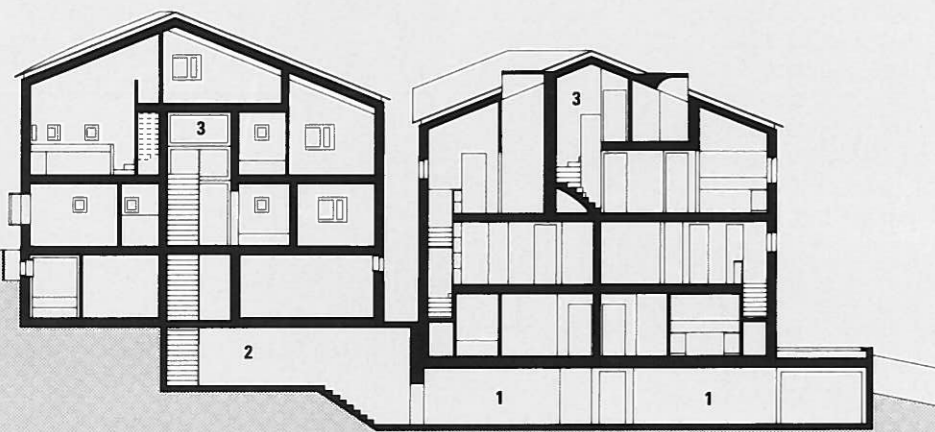
ERD/EINGANGSGESCHOSS

- 1 Entree
- 2 Kinder- und Gästezimmer
- 3 WC/Dusche
- 4 Treppenhaus/Suler
- 5 Skiraum



GARTENEGESCHOSS

- 1 Wohnraum mit Küche und Cheminée
- 2 Elternschlafzimmer
- 3 Bad/WC
- 4 Sauna
- 5 Tauchbecken
- 6 Weinkeller
- 7 Keller/Waschküche
- 8 Suler/Treppenhaus
- 9 Schopf
- 10 Gartensitzplatz



QUERSCHNITT

- 1 Tiefgarage
- 2 Zugang Tiefgarage
- 3 Suler/Treppenhaus

Die Zürcher Architektin Rita Schiess verbrachte mit ihrer Familie die Ferien seit Jahren bevorzugt in Zuoz im Engadin. Als die Kinder grösser wurden und man auf die Zeitspanne der Schulferien angewiesen war, machte die Familie immer öfter die Erfahrung, dass schöne Häuser zum Mieten in diesem privilegierten Ort immer rarer wurden. Also wuchs der Wunsch nach einem eigenen Haus oder einer Eigentumswohnung. Es standen jedoch keine Objekte zum Kauf, die der Architektin und ihrer Familie entsprachen. Deshalb empfand sie es als ein Riesenglück, als ihr ein Grundstück unweit des Zentrums in der Dorferweiterungszone angeboten wurde. Dieses war aber zu gross für ein Einfamilienhaus. Man entschloss sich trotzdem zum Bau, jedoch nicht eines Einfamilienhauses, sondern einer Überbauung von zwei Mehrfamilienhäusern mit Eigentumswohnungen.

NEUINTERPRETATION

Für die Architekten war es von Anfang an das erklärte Ziel, eine Architektur zu erstellen, die auf die Gegebenheiten des Ortes reagiert. Keinesfalls wollte sie ein kitschiges Pseudoengadinerhaus mit rein dekorativen Versatzstücken bauen, sondern die Struktur der Häuser von Zuoz im Neubau zeitgemäss interpretieren. Die neuen Häuser sollten richtig ins Ortsbild eingepasst werden. Dieses studierten Rita Schiess und ihre Kollegen vom Zürcher Architekturbüro Pfister Schiess Tropeano anhand des Siedlungsinventars «Zuoz. Die historischen Bauten und ihre Bewohner. Von den Anfängen bis 1920», einer vorbildlichen Dokumentation der kantonalen Denkmalpflege Graubünden und der Gemeinde Zuoz. Die Studie zeigte beispielsweise, dass die auf das Mittelalter zurückgehenden Häuser in der Regel

nicht parallel zur Strasse gebaut worden waren, sondern leicht abgedreht sind, was sich auch in der Form der Giebel manifestiert. Das Dorf, historischer Hauptort des Oberengadins, weist eine oktagonale Ordnung auf mit einer Struktur ohne lange, zusammengebaute Häuserzeilen, die vorwiegend aus eigenständigen, oft grossen Einzelvolumen besteht. Die Häuser sind nie streng rechtwinklig. Aufgrund dieser Recherchen entschloss sich das Zürcher Architekturbüro zum Bau von zwei aufeinander bezogenen Einzelvolumen in der Form von unregelmässigen Vierecken mit schrägen Traufen. Sie sind leicht voneinander abgedreht, stehen aber eng beieinander und nehmen so die «gekörnte» Zuozer Dorfstruktur auf. Die Häuser erhielten den Namen «Dschimella», – die Zwillinge.

ERKER ALS LAWINENSCHUTZ

Die Bergfenster und Türen mussten in dieser Bauzone gemäss den Lawinenvorschriften vom Hang abgedreht und geschützt werden. Diese Vorschrift setzten die Architekten in einer neuen Form von Erker um, einem gebräuchlichen Motiv der Zuozer Architektur. Die bergwärts gerichteten Fenster, die man öffnen kann, wurden erkerartig seitlich abgedreht. Um den Lawinenvorschriften gerecht zu werden, setzte man jedem Haus einen Eingangsvorbau vor, der zum praktischen Verbindungsglied zwischen Aussen- und Innenbereich wurde. Ohne die Lawinenvorschriften wäre dieser aber wohl nicht bewilligt worden. Aus der Not machten die Architekten in beiden Fällen eine Tugend. Die Erker haben eine bestimmte Funktion und sind nicht rein dekoratives, anbietendes Versatzstück wie in den verbreiteten Pseudoengadinerhäusern.

GLITZERnde FASSADEN

Zwei weitere Motive aus dem historischen Architekturrepertoire von Zuoz sind die

Loggien und die Lauben. Die Gemeinde hatte Sonderbauvorschriften für die Dorferweiterungszone erlassen, welche überhöhte Loggias, Lauben sowie Panoramafenster erlaubten. Zusammen mit den Erkern und den Lochfenstern geben nun unterschiedliche Fenstertypen den Fassaden eine interessante Struktur und sorgen im Innern des Hauses für viele Lichtvariationen. Die Loggien und Lauben wurden konsequent in Holz gebaut und heben sich so von den glatten weissen Hausmauern ab. Vor- und zurückspringende Volumen geben dem Bau eine Spannung: Die Lauben sind wie eine Kiste an den Bau angehängt, während die Loggien Vertiefungen bilden. Verputzte Fassaden sind in Zuoz Vorschrift. Für die Zwillingshäuser wählten die Architekten einen Verputz, dem Glimmer beigemischt ist, so dass die Mauern im Licht wie Schnee glitzern.

INDIVIDUELLE GRUNDRISSE

Auch für die Inneneinteilung der Häuser nahmen die Architekten Bezug auf die Typologie der historischen Engadinerhäuser von Zuoz. Ihre Analyse ergab, dass diese Bauten keine Repetition der Geschosse kennen, sondern jedes eine – einer bestimmten Ordnung folgende – individuelle Einteilung besitzt. Beim Neubau von sogenannten Engadinerhäusern wird dies heute jedoch kaum mehr respektiert und leider bei vielen Umbauten aus ökonomischen Gründen verändert. Meist entstehen dann übereinandergeschichtete Wohnungen mit gleichförmigen Grundrissen. Bei «Dschimella» gleicht keine Wohnung der anderen. Neun waren geplant, sieben sind es geworden, weil zwei zusammengelegt wurden. Jede hat ihren individuellen Grundriss, alle ziehen sich über zwei Geschosse. Wie bei den historischen Häusern betritt man die Wohnungen durch einen grosszügigen Raum

und nicht über einen schmalen Korridor als Zwischenzone.

SULER ALS TREPPENHAUS

Die historischen Engadinerhäuser werden durch den weiträumigen Suler erschlossen, ein grosser Eingangsräum, der auch den Heuwagen und Schlitten Platz bieten konnte. In beiden Neubauten wurde dieser in einer Neuinterpretation aufgenommen. Der Suler in den «Dschimella» breitet sich nicht horizontal, sondern in einer einmaligen Treppenhausstruktur vertikal aus und vermittelt so die räumliche Weite in die Höhe. Viel Platz für Skis etc. bietet ein praktischer und absichtlich grosszügig konzipierter Nebenraum.

Die alten historischen Vorgaben haben sich, neu interpretiert, als Garanten von Wohnqualität erwiesen. Dem Bau hätte spekulativ mehr Wohnraum abgerungen werden können, was die Wohnpreise verringert hätte. Das Haus würde dann aber nicht mehr über diese architektonische Qualität verfügen und wohl kaum über diese Wohnatmosphäre.

Die einzelnen Wohnungen fanden mühelos ihre Käufer – der Beweis, dass heute Architektur, die ohne anbietende Versatzstücke ehrlich in die Umgebung eingepasst ist, auch ihren Markt hat.

«Unser Leitmotiv war die strukturelle Interpretation von historischen Architekturelementen mit neuen Konstruktionsbedingungen und für neue Bedürfnisse», erklärt Rita Schiess. Mit den «Dschimella» sind zwei Häuser entstanden, die hoffentlich zu einem Leitbild für Neubauten im Engadin werden. ■

Architektur:
Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten AG,
8008 Zürich
Foto: Peter Kopp
Text: Irene Meier